

KATHARINA KUNTER
DIE EXKURSION ALS DIDAKTISCHE METHODE
IN DER KIRCHLICHEN ZEITGESCHICHTE
(DAS BEISPIEL „OSTDEUTSCHER PROTESTANTISMUS
IM 20. JAHRHUNDERT“

„Lernen als Konstruktion“ – immer stärker beginnt sich dieses Konzept der gegenwärtigen Bildungsforschung, das vor allem die problemorientierten und anwendungsbezogenen Aspekte des Verstehens betont, in der Hochschuldidaktik durchzusetzen. Die derzeitige Implementierung der Master- und Bachelorstudiengänge an den deutschen Universitäten oder die Ausweitung hochschuldidaktischer Lernzentren sind dafür anschauliche Beispiele. Was hier bundesweit auf der strukturellen Ebene angeregt und gefördert wird, gilt es jedoch gleichzeitig im Alltag der Hochschullehre weiterzuentwickeln.

Das betrifft selbstverständlich ebenso die Kirchengeschichte und die Kirchliche Zeitgeschichte. Im Zentrum des lernpsychologischen und didaktischen Bemühens steht dabei die Herausforderung, Studierende zu einer aktiven Auseinandersetzung mit Inhalten und Fragestellungen zu motivieren, so dass Problemlöseprozesse in Gang gesetzt werden können, die schließlich zu einem konzeptuellen Verstehen der neueren Kirchengeschichte führen. Dieses explorative Vorgehen erfordert eine kreative Öffnung des klassischen Seminarunterrichts an den Universitäten. Dabei können Zeitzeugengespräche, Studientage und Exkursionen als ergänzende didaktische Methoden noch stärker als bisher in die Kirchliche Zeitgeschichte integriert und furchtbar gemacht werden.

Als eine Anregung hierzu werden im Folgenden didaktische Vorüberlegungen und das Programm einer Exkursion zum Thema „Auf den Spuren des ostdeutschen Protestantismus im 20. Jahrhunderts“ vorgestellt, die den Abschluss eines dreistündigen kirchengeschichtlichen Hauptseminars „Zwischen Demokratie und Diktatur – deutscher Protestantismus im 20. Jahrhundert“ an der Theologischen Fakultät Aarhus in Dänemark bildete. Der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD) in Bonn förderte diese Exkursion 2004 mit einem Stipendium von 5600.– Euro.

1. Didaktische Vorüberlegungen

Nur wenige dänische Studierende besitzen genauere landeskundliche Kenntnisse von und über Deutschland. Und obwohl einige bereits zu Besuch in Berlin gewesen sind und das Thema „DDR“ – nicht zuletzt wegen des gerade in Dänemark laufenden Films „Good-bye Lenin“ – eine gewisse Anziehungskraft besitzt, ist Ostdeutschland ein weithin unbekanntes Terrain. Das gilt selbstverständlich nicht nur für ausländische Theologiestudierende. Auch für Studierende aus dem früheren Westdeutschland, sei es Aachen, Karlsruhe oder Osnabrück, bedeutet Ostdeutschland häufig ebenfalls nur ein weißer Fleck auf der Landkarte. Ein wesentliches Ziel der Exkursion lautete daher, den ostdeutschen Protestantismus nicht nur durch die im Seminar erarbeiteten schriftlichen Äußerungen und Texte, sondern vor allem in seiner konkreten kulturgeschichtlichen Verwurzelung in Berlin, Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt kennenzulernen, um seine historische Rolle zwischen Diktatur und Demokratie besser verstehen zu können.

Für die Exkursion wurden 12 Tage veranschlagt, wovon 2 Tage für die Hin- und Rückreise eingeplant werden mussten. Anfangs- und Endpunkt der Exkursion war – vor allem aus fahrtechnischen Gründen – Berlin.

Bei der Programmgestaltung standen folgende Aspekte im Vordergrund: a) Zeitzeugengespräche mit inspirierenden und couragierten Männern und Frauen aus dem ostdeutschen Protestantismus. Dabei sollten sowohl Erfahrungen aus der DDR-Zeit zur Sprache kommen, als auch eigene Reflexionen über den Weg der evangelischen Kirchen nach 1989/90, b) die Abdeckung eines möglichst breiten Themenspektrums kirchlichen Lebens im Kontext von Politik, Theologie, Bildung und Kultur sowie c) das Kennenlernen kirchengeschichtlich wichtiger, aber auch touristisch schöner Städte und Orte Ostdeutschlands.

Die Terminplanung wurde vier Monate vor Beginn der Exkursion abgeschlossen; bis auf zwei Professoren der Humboldt-Universität zu Berlin konnten alle vorgesehenen Gesprächspartner gewonnen werden.

2. Das inhaltliche Programm:

Tag 1: Gemeindesein vor und nach 1989 (Berlin)

Vormittags: Gottesdienst in der Bartholomäuskirche (Prenzlauer Berg), Begegnung mit Gemeindemitgliedern. Die Bartholomäuskirche bildete in den 80er Jahren einen wichtigen Treffpunkt für kirchliche Oppositionelle. Anschließend Gespräch mit Pfarrer Jochen Goertz und Esther Ullmann-Goertz, Pfarrerin und Referentin bei der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen. Beide waren in den 80er Jahren in der kirchlichen Basisbewegung „Solidarische Kirche“ aktiv, wo sie sich für demokratische Strukturen in der Kirche und in der DDR-Gesellschaft einsetzten.

Tag 2: Kirche, Öffentlichkeitsarbeit und Politik seit 1990 (Berlin)

Vormittags: Besuch der Evangelischen Akademie zu Berlin am Gendarmenmarkt. Gespräch mit Ulrike Poppe und Ludwig Mehlhorn; beide gehörten zu den Mitbegründern der Bürgerrechtsbewegung „Demokratie jetzt!“ und sind seit 1991 bzw. 1992 Studienleiter/in an der Evangelischen Akademie.

Nachmittags und abends: Persönliche Führung durch den Bundestag durch MdB Markus Meckel; anschließend Gespräch und Diskussion. Markus Meckel war zu DDR-Zeiten Pfarrer und in der kirchlichen Friedensbewegung aktiv, er war Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei in der DDR (SDP), von April 1990 bis August 1990 Außenminister der DDR und sitzt seit 1990 für die SPD im Bundestag.

Tag 3: Kirche, Universität und Vergangenheitsbewältigung (Berlin)

Vormittags: Besuch der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität; Gespräch mit Prof. Dr. Matthias Köckert über seine Erfahrungen als Hochschullehrer in der DDR und im wiedervereinigten Deutschland. Gelegenheit zu Besuch einer Vorlesung von Prof. Dr. Richard Schröder.

Nachmittags: Führung durch das Archiv und das Informations- und Dokumentationszentrum der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes (BStU). Anschließend Gespräch mit der Bundesbeauftragten Marianne Birthler und Erhard Neubert, Pfarrer und ehemaliger DDR-Bürgerrechtler, heute bei der BStU u. a. zu-

ständig für die Aufarbeitung des Themas: Kirchen, Christen und die Staatssicherheit.

Tag 4: Evangelischer Glaube in Dresden (Dresden)

Mittags/Nachmittags: Stadtbesichtigung, Besuch der Frauenkirche und Gespräch mit Vertretern der Stiftung Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche. Besuch der Kreuzkirche, der Kreuzkirchbuchhandlung (eine der wenigen evangelischen Buchhandlungen zu DDR-Zeiten) und des Ökumenischen Informationszentrums. Dort Gespräch mit einem/r Mitarbeiter/in des Ökumenischen Zentrums über bürgerschaftliche und friedenspolitische Aufgaben und Initiativen protestantischer Gruppen vor und nach 1989.

Tag 5: Repression und Widerstand im SED-Staat (Leipzig)

Vormittags: Besuch der Gedenkstätte Bautzen; Führung von Dr. Jörg Morré. In den Haftanstalten Bautzen I und II wurden während des „Dritten Reiches“, der sowjetischen Besatzungszeit und der SED-Diktatur politische Gegner unter unmenschlichen Haftbedingungen gefangen gehalten.

Nachmittags: Leipzig: Besuch und Führung durch die Nikolaikirche, Gespräch mit einem der Hauptinitiatoren der Leipziger Montagsdemonstrationen von 1989, Pfarrer Christian Führer über heutige gesellschaftspolitische Herausforderungen für Christen in Ostdeutschland.

Abends: Gespräch mit Prof. Dr. Christoph Michael Haufe, Vorsitzender des Thomanerbundes über Geschichte und Gegenwart des Thomanerchores. Die beiden renommiertesten Knabenchöre Ostdeutschlands, der Dresdner Kreuzchor und die Leipziger Thomaner, verkörpern ein besonderes kulturelles konfessionelles Milieu, das die DDR-Zeit trotz aller Säkularisierungs- und Entchristlichungsversuche überlebt hat.

Tag 6: Reformation in Vergangenheit und Gegenwart (Erfurt/Weimar)

Vormittags: Besuch einer Religionsstunde an einem Erfurter Gymnasium; anschließend Gespräch mit einer Erfurter Religionslehrerin über Religionsunterricht und Schule in Thüringen vor und nach 1989.

Nachmittags: Besuch des Erfurter Augustinerklosters, Gespräch mit Probst i. R. Heino Falcke, einem der profiliertesten DDR-Theologen der 80er Jahre, über gelebte und politisch engagierte Zeitzeugenschaft in der Bekennenden Kirche, der DDR, in der Ökumene und im heutigen Deutschland.

Abends: Gemeinsame Gesprächsrunde mit Gemeindemitgliedern und dem Pfarrer der Erfurter Predigergemeinde.

Tag 7. Kulturtag (Weimar)

Zur freien Verfügung.

Tag 8: Luther und sein Erbe 1 (Eisenach/Wartburg)

Besuch der Wartburg in Eisenach (mit Führung), wo Martin Luther 1521 als Junker Jörg das Neue Testament übersetzte.

Tag 9: Luther und sein Erbe 2 (Lutherstadt Wittenberg)

Mittags/Nachmittags: Besichtigung der Altstadt, des kurfürstlichen Schlosses, der Schlosskirche, an deren Tür Martin Luther 1517 seine 95 Thesen angeschlagen haben soll, die spätmittelalterliche Stadtkirche, an der Luther predigte, die Wohnhäuser Luthers und Melancthons sowie die Gräber der beiden, die Höfe von Lukas Cranach u.a.

Abends: Besuch der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt; Gespräch mit dem stellvertretenden Akademiedirektor Friedrich Schorlemmer, Pfarrer, Mitbegründer des Demokratischen Aufbruches (1989) und Publizist, dem 1993 der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen wurde.

Tag 10: Individuelle Besichtigungen und Unternehmungen (Berlin)

3. Konsequenzen für die Didaktik der Kirchlichen Zeitgeschichte

Die Vorbereitung und Durchführung einer jeden Exkursion erfordert ein so großes Maß an Eigeninitiative und einen so hohen Zeitaufwand, dass die Realisierung im Universitätsalltag auf den ersten Blick als eine nicht effiziente Methode erscheinen mag. Die persönlichen Erfahrungen von Studierenden und Lehrenden sprechen jedoch eine andere Sprache – und dass nicht nur, weil Beschreibungen und Erzählungen nach der gemeinsamen Fahrt einen inspirierenden „Eventcharakter“ und das deutlich gewachsene soziale Verantwor-

tungsgefühl einer gemeinsamen akademischen Lerngemeinschaft erkennen lassen.

Das Programm der Exkursion zum ostdeutschen Protestantismus im 20. Jahrhundert verdeutlicht darüber hinaus, dass sich hier auch historiographische und kirchengeschichtliche Lernfelder eröffnen, die im konventionellen Studienbetrieb verschlossen bleiben. So ist es etwas anderes, im akademischen Diskurs im Seminarraum Quellen zur Religionspolitik der SED zu lesen oder Deutungen von Handlungsspielräumen der Kirchen in den Darstellungen von Besier oder Pollack zu untersuchen, als dann im persönlichen Zeitzeugengespräch authentische Beispiele alltäglicher Zwänge eines Christen in der DDR kennenzulernen – die selbstverständlich in ihrer biographischen Funktion genauso „wahr“ sind wie die archivalischen Konstruktionen der Historiker. Insbesondere, wenn der Schwerpunkt der Exkursion auf der „oral history“, also auf Begegnungen und Gesprächen liegt, werden Studierende zwangsläufig mit unterschiedlichen Standpunkten oder sogar gegensätzlichen Interpretationen aus zeitgeschichtlicher Forschung und engagierter Zeitzeugenschaft konfrontiert. Dann muss das zuvor im Seminar und Selbststudium erworbene Wissen aktiviert und einer neuen Prüfung unterzogen werden. Lernpsychologisch gesprochen geht es also um Re-Interpretationsprozesse, die schließlich zu einer Erweiterung oder Verfeinerung des konzeptuellen Verständnisses von kirchlicher Zeitgeschichte führen.

Wenn die Lernenden erkennen, dass kirchliche Zeitgeschichte eben nicht nur eine Nacherzählung schriftlicher Quellen oder biographischer Erinnerungen ist, sondern eine immer wieder neu zu verantwortende eigene Deutung vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen, historischen und mentalitätsgeschichtlichen Prägungen innerhalb eines bestimmten geographischen und sozialen Raums, ist ein wesentliches Lernziel historischen Denkens erreicht: nämlich die ganzheitlichere Wahrnehmung (kirchen)geschichtlicher Komplexität.